

Musiktherapie in der Kurzzeiteinrichtung und Hospiz für Kinder und Jugendliche Gelsenkirchen

Musiktherapie ist seit Jahrzehnten Bestandteil des therapeutischen Förderangebotes für Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsstörungen und Behinderungen. Das gemeinsame Musizieren im Rahmen der Musiktherapie ermöglicht entwicklungsfördernde Erfahrungen und dient durch die nicht sprachgebundene Form auch der Bearbeitung psychischer Störungen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen. Hierbei kann aber auch ein Gespräch entstehen: über die Musik oder einzelne Gefühle, was jemand mag oder nicht mag - wenn dies dem Kind möglich ist und das Bedürfnis besteht. Die Therapieziele werden individuell gewählt und auch vokaler Ausdruck und Sprache sowie Bewegung werden einbezogen. (vgl. DmtG)

In der Musiktherapie kann sich das Kind mit Unterstützung der Therapeutin ein Instrument wählen und die Musiktherapeutin unterstützt begleitend das Entstehen von Klangeindrücken, Liedern, Geräuschen und so den momentanen, spontan entstehenden emotionalen Ausdruck. Das Spiel wird auf nichtsprachlicher Ebene beantwortet und erweitert.

Sofie schlägt mit einer kleinen Bewegungen ein Instrument an. Ein Ton erklingt. Ein Weiterer ist zu hören. Die Klänge werden in instrumentale und stimmliche Melodien und Rhythmen eingebunden. Die Musik fängt kleine Kopfbewegungen ein und folgt in Lautstärke, Tempo oder Rhythmik einer Blickrichtung, stimmlichen Geräuschen oder einzelnen Worten, die angeboten und erzeugt werden: Ein Blick wird wacher, der Kopf hebt sich leicht; auch die Melodie gewinnt an Höhe und ein Kind wiegt sich in eigenem Rhythmus, der im gemeinsamen Spiel das Tempo vorgibt. Ein Lächeln entsteht.

Es sind gelebte Momente, die Emotionen non-verbal freisetzen oder Zugänge schaffen können und das Lernen im Moment fördert. Das Kind erlebt sich als selbstwirksam und im Austausch. Manchmal sind es scheinbar zufällige Bewegungen, die den Klang auf einem Instrument erzeugen. Ein entspannender Klangteppich mag entstehen. Entspannung und die innere, emotionale Verbindung mit einem anderen Menschen wird hergestellt. Wenn aufgrund einer schweren Mehrfachbehinderung keine oder kaum Bewegung ausgeführt werden kann, richtet sich die Musik der Therapeutin nach dem Atem des Kindes, nimmt kleine Beschleunigungen oder Verlangsamungen in der Melodie durch Rhythmus oder Tonhöhe auf. Es werden Gefühle hörbar und innere Isolation durch das geteilte Erlebnis aufgehoben.

Lernend erleben sich Kinder als gestaltend und üben so auch ungewohnte und neue motorische Bewegungen oder ihre Sprache bzw. Stimme und ihre Wirksamkeit im sinnvollen Kontext. Kreativität des Momentes wird ebenso gefördert wie das Selbstbewusstsein und das Finden und Erleben von Ausdrucksmöglichkeiten.

Psychische Belastungen und innere Konflikte werden vornehmlich nichtsprachlich verarbeitet, die Wahrnehmung geschärft und neue Erfahrungen nach und nach auch auf

andere Lebensbereiche übertragen. Der Austausch fördert durch die Erfahrung des gemeinsamen Spiels und der Selbstwirksamkeit auch das Bindungsverhalten.

Die Erkenntnisse der neueren Hirnforschung zeigen auf, wie wichtig das aktive Aufnehmen und Verarbeiten von Informationen (und hier von aktiv gestalteter Musik) ist. Wenn neue Verbindungen in unserem Gehirn geschaffen werden, nennt man das Neuroplastizität. Wenn verschiedene Aspekte auf motorischer, rationaler und emotionaler Ebene gleichzeitig angesprochen werden, stellt unser Gehirn automatisch neue – und stabilere – Verknüpfungen her. Die Verbindung über das Hören, das Fühlen, dem aktiven Tun in der Musiktherapie und durch die Spiegelungen über die Therapeutin durch das Begleiten und Aufnehmen der musikalischen Angebote der Kinder und Jugendlichen wird ein besonders förderliches, vielfältiges Setting geschaffen. Dieses Setting initiiert neben einem psychologischen, lerntheoretischen und emotionalen Aspekt wichtige neuroplastische Akzente für Erhalt und Weiterentwicklung motorischer, sprachlicher und emotionaler Entwicklung nach neusten Erkenntnissen und Hinweisen der Neurowissenschaften.

Der Psychologe Donald Hebb sagte bereits 1949: „What fires together, wires together“: Signale, die gleichzeitig in unserem Gehirn ankommen, werden als zusammengehörig erkannt und in unserem Gehirn verknüpft. Diese damalige Vermutung wurden in der wissenschaftlichen Forschung der letzten Jahrzehnte und Jahre bestätigt. Diese Idee kann in der Musiktherapie aufgegriffen werden.

Ein Gehirnzentrum zum Musikmachen gibt es nicht. Allerdings sind beide Gehirnhälften beim aktiven Musizieren aktiv. Bei vielen geistigen und körperlichen Behinderungen zeigen sich Schädigungen der Zuständigkeiten der rechten oder/und linken Hemisphäre des Gehirns. Oft sind nicht beide Gehirnhälften gleich aktiv und unterschiedlich stark geschädigt. So zeigen sich Beeinträchtigungen zum Beispiel entsprechend in der Motorik, der Sprache, der Wahrnehmung, der Aufmerksamkeit oder der Orientierung.

Die aktive Musiktherapie kann über die verschiedenen Zugänge (Emotionalität, Motorik, Hören, Spiegelung) einen Beitrag leisten, um neue Verknüpfungen zu fördern und andere Gehirnregionen zu aktivieren oder Verknüpfungen zu erhalten.

Musiktherapie wird als Gruppen- oder Einzeltherapie in der Arche Noah angeboten. Das Spielerische, die Spielfreude und selbstverständlich das Kind oder der Jugendliche stehen dabei im Mittelpunkt hinsichtlich ihres Könnens und ihrer Bedürfnisse.

Marion Vetter

*Diplom-Musiktherapeutin (Universität Münster),
Heilpraktikerin (Psychotherapie)*

zu: Musiktherapie in der Kurzeinrichtung und Hospiz für Kinder und Jugendliche Arche Noah, Gelsenkirchen 3/2022